Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 23. April 1886. Nr. 191.

Wegen des Charfreitages erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Sonnabend Abend.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 22. April. Heute Vormittag um 11 Uhr fand, wie alljährlich am Gründonnerstage, im königlichen Palais bei den kaiserlichen Majestäten die Feier des heiligen Abendmahls statt. Aus dieser Veranlassung war der Balkon-Saal des Palais wieder in eine Kapelle umgewandelt worden. Um 11 Uhr begann die feierliche Handlung, zu welcher auch in diesem Jahre wieder der Ober-Hof- und Domprediger D. Kögel befohlen war, während die Gesänge vom königl. Domchor ausgeführt wurden. Auch der Prinz und die Prinzessin Wilhelm nahmen an der heiligen Handlung Theil. Nach dem Abendmahl unternahmen die kaiserlichen Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt durch die Stadt. Nach der Rückkehr von derselben verbrachten der Kaiser und die Kaiserin den übrigen Theil des Tages in stiller Zurückgezogenheit. Auch morgen, am Charfreitag-Vormittag, wird im königlichen Palais bei den Majestäten vom Ober-Hof- und Domprediger D. Kögel ein Gottesdienst abgehalten werden.

— Dem Vernehmen nach wird die Frau Kronprinzessin mit der Prinzessin Tochter Viktoria sich in Kurzem zum Besuch auf einige Zeit nach London begeben. Definitive Bestimmungen sind jedoch für diese Reise noch nicht getroffen worden.

— Entgegen der gestern erwähnten Berliner Meldung verschiedener Provinzialblätter wird dem „Fr. Journ." aus Wiesbaden als zuverlässig gemeldet, daß der Kaiser bald nach dem Osterfest zu einem etwa vierzehntägigen Aufenthalt dorthin kommen, und daß gleichzeitig mit ihm auch die Großherzogin von Baden dort verweilen wird.

— Wie die Münchener „Neuest. Nachr." hören, ist der Hofsekretär des Prinzen Louis Ferdinand, der sich in Angelegenheiten der königlichen Zivilliste in eine mittelstaatliche Residenz begeben hatte, von seiner Reise bereits wieder zurückgekehrt, ohne das erwünschte Resultat für seinen Auftraggeber erzielt zu haben. — Von anderer Seite wird aus München gemeldet, daß sämmtliche Lieferanten der königlichen Kabinetskasse durch deren Vorstand aufgefordert worden sind, ihre Forderungen zwischen dem 19. und 24. d. Mts. bekannt zu geben.

— Aus Madrid, 20. April, wird der „Voss. Ztg." gemeldet:

Die Untersuchung gegen Galeotta, den Mörder des Bischofs Izquierdo, ist bereits ziemlich weit vorgeschritten, so daß man den Beginn der öffentlichen Verhandlungen in nächster Woche erwartet. Galeotta hält mit seinen Aussagen sehr zurück. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß ihm das Messelesen untersagt worden war, weil er mit seiner Wirthschafterin, einer Frau von 36 Jahren, in einem Restaurant zu Abend gespeist hatte. Der Bischof kannte seinen Mörder persönlich nicht, hatte ihm aber Geldunterstützung gewährt. Bei einem Besuche, welchen Galeotta kürzlich dem Sekretär des Bischofs machte und wobei er trotz seines frechen Auftretens rücksichtsvoll behandelt worden war, hatte er erklärt, er sei fähig, sowohl ihn, den Sekretär, wie den Bischof zu tödten. Die Wirthschafterin Galeotta's hat diesen im Gefängniß zu sprechen verlangt und schickt ihm Nahrungsmittel; sie hat vor dem Untersuchungsrichter bestätigt, daß der Mörder sehr heftigen Charakters sei. Dasselbe haben die Geistlichen mehrerer Kirchen in Madrid ausgesagt, mit dem Hinzufügen, daß Galeotta auch gedroht habe, den Geistlichen einer Madrider Kirche und den letzten Erzbischof von Toledo zu tödten. Der ermordete Bischof wird mit militärischen Ehren bestattet, wie sie einem General-Kapitän erwiesen zu werden pflegen.

— In der am 21. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern von Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath den Gesetzentwürfen, betreffend die Unfall- und Kranken-Versicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen und betreffend die Unzulässigkeit der Pfändung von Eisenbahn-Fahrbetriebsmitteln in den vom Reichstage beschlossenen Fassungen die Zustimmung. Den zuständigen Ausschüssen wurden überwiesen: der vom Reichstag angenommene, von dem Abgeordneten Ausfeld und Genossen eingebrachte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Zolltarifgesetzes, die Uebereinkunft mit Großbritannien zum gegenseitigen Schutz der Rechte an Werken der Literatur und Kunst und die Vorlage wegen zollfreier Ablassung metallener, zum Schiffbau bestimmter Materialien. Von der Ertheilung der Decharge durch den Reichstag für die Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer für das Etatsjahr 1883—84, insoweit dieselbe sich auf die Reichsverwaltung bezieht, nahm die Versammlung Kenntniß und beschloß, auf Eingaben, betreffend die Taravergütung bei der Verzollung von Honig in Fässern und wegen Erhebung einer örtlichen Verbrauchsabgabe von Braumalz ablehnenden Bescheid zu ertheilen, einer Eingabe, betreffend die Anstellungsverhältnisse der Militäranwärter bei der Eisenbahnverwaltung in Elsaß Lothringen wegen Nichterschöpfung des Instanzenzuges keine Folge zu geben. Endlich wurde auf Anträge bezüglich Feststellung des Ruhegehalts mehrerer Reichsbeamten, über Ergänzung der Nr. 15 der Ausführungsvorschriften zum Reichsstempelgesetz, über die dem Kaiser wegen Besetzung einer Senats-Präsidenten- und 6 Rathsstellen beim Reichsgericht zu machenden Vorschläge, sowie über die geschäftliche Behandlung von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Das der Neu Guinea Compagnie gehörige Segelschiff „Norma", welches mit Häusern, Provisionen und Kohlen beladen im November v. J. nach Kaiser Wilhelms-Land abgesegelt ist und daselbst als Depotschiff verbleiben soll, ist am 11. April cr. wohlbehalten in Finschhafen angelangt.

— Wie es heißt, so wird von gestern Abend aus London gemeldet, stände die Absendung einer Note der Mächte an die griechische Regierung unmittelbar bevor, in welcher gefordert wird, daß Griechenland sich nunmehr innerhalb einer bestimmten Frist den Wünschen Europas füge.

Nunmehr, und zwar gestern, ist auch der russische Gesandte in Bukarest, Urusow, nach Livadia abgereist. Der rumänische Kriegsminister Angelaecu geht übermorgen ebenfalls dahin ab.

Aus London wird vom 20. d. geschrieben: „Das Rundschreiben Lord Rosebery's, mit welchem derselbe die Stellung der Abrüstungsforderung an Griechenland in Form einer gemeinsamen Somation der Mächte beantragt, ist vom 18. d. Mts. datirt und dürfte heute den Kabinetten überreicht worden sein. Es läßt sich daher heute noch nichts Bestimmtes über die Aufnahme desselben seitens der verschiedenen Mächte sagen, doch glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich Ihnen mittheile, daß sich Lord Rosebery, soweit es sich um die Frage handelt, ob überhaupt ein gemeinsamer, die Abrüstungsforderung zum Zwecke habender Schritt in Athen geschehen solle, der Zustimmung der Mächte im Voraus vergewissert hat, und daß es sich nur darum handelt, auch eine Einigung über die Form und über die Ziehung der Konsequenzen des zu unternehmenden Schrittes zu erzielen. In dieser Beziehung läßt aber das Zirkular Lord Rosebery's den Intentionen der einzelnen Mächte und der Geltendmachung ihrer, zum Theile gar nicht auf das Gebiet der auswärtigen Politik gehörenden Interessen den freiesten Spielraum, und hat derselbe im voraus erklärt, eine etwaige Amendirung seiner Vorschläge dem Ermessen der Mächte anheimzugeben. Aus diesen Gründen ist es auch verfrüht, davon zu sprechen, daß Griechenland eine acht- oder vierzehntägige Frist gegeben und die Blokade der Häfen angedroht werden soll, da über die in Aussicht zu nehmenden Modalitäten des gemeinsamen Vorgehens die Mächte erst unter einander schlüssig werden müssen. Man hofft hier auf die Zustandebringung eines einigen Vorgehens der Mächte, und wenn das Rosebery'sche Zirkular von mancher Seite so aufgefaßt wird, als bezwecke dasselbe, Rußland auf die Probe zu stellen, so überwiegt hier die Meinung, daß Rußland diese Probe bestehen, die griechischen Chauvinisten aber von dem Wahne geheilt werden dürften, auf einen Zerfall des europäischen Konzertes und auf eine direkte oder indirekte Unterstützung ihrer friedensstörerischen Absichten rechnen zu können, eine Rechnung, die, selbst wenn man zugeben wollte, daß es momentan den russischen Plänen entsprechen könnte, sich der griechischen Aktionslust zu bedienen, auf die Dauer wegen des kirchlichen Gegensatzes und wegen der Kluft, welche Slawismus und Hellenismus trennen, nicht stimmen könnte."

— Einem Privatbriefe aus St. Louis vom 5. April entnimmt die „Magdeb. Zeitung" Folgendes:

Seit circa 14 Tagen befinde ich mich in St. Louis, einem Hauptzentralpunkt der Vereinigten Staaten. Hier kreuzen sich eine Unmasse Bahnen. St. Louis ist berühmt wegen seiner sehr bedeutenden Bierbrauereien, seiner Kornspeicher, Baumwollenbörse, denn der imposante Mississippi bietet außer den vielen Eisenbahnen eine prachtvolle Wasserstraße, Verkehr, Handel und Industrie zu unterstützen. Leider ist jedoch schon seit ungefähr einem Monat die hiesige Industrie sowohl als wie Handel gänzlich lahm gelegt, wegen des Streikes der Arbeiter an den Missouri-Bahnen, welch letztere zum großen Theile dem Eisenbahnkönige Jay Gould gehören. (Jay Goulds Vermögen wird auf 80 Millionen Dollars geschätzt.) Es bestehen Vereinigungen in Amerika „The Knights of Labor" (Ritter der Arbeit), welchen ein großer Theil der amerikanischen Arbeiter angehört, die jeden Tag an Boden gewinnt und einen bitteren Kampf gegen das Kapital führt. Sie setzt fast alle Streiks ins Leben und hat es schon so weit gebracht, daß viele Fabrikanten ganz von ihr abhängig sind. Sie strebt danach, die Fabrikanten zu zwingen, blos Arbeiter zu engagiren, welche den „Knights of Labor" angehören, und bei irgend welchen Zwistigkeiten nicht mit den einzelnen Arbeitern, sondern mit der Vereinigung zu unterhandeln. Dem Fabrikanten wäre es dann natürlich auch nicht freigestellt, einen Arbeiter zu entlassen, wenn er unzufrieden mit ihm ist, sondern er müßte sich dann erst an die „Knights of Labor" wenden. Solche Fabrikanten, welche blos „Knights of Labor" beschäftigen, bringen auf ihren Fabrikaten einen Stempel an, woraus dies zu ersehen ist, und noch mehr, sie müssen sich sogar verpflichten, zu ihrem Gebrauche blos Erzeugnisse einzukaufen, welche mit diesem Stempel versehen sind. Verstößt ein Fabrikant dagegen, so wird das sogenannte Boycott-Verfahren über ihn verhängt. Das Boycott-Verfahren hat seinen Namen von einer irischen Familie Namens Boycott, gegen die es zuerst gerichtet war, und besteht darin, nicht nur die „Knights of Labor", sondern das ganze Publikum zu veranlassen, nichts von dem Fabrikanten zu kaufen. Auch über Diejenigen, welche trotzdem von ihm kaufen sollten, wird das Boycott-Verfahren verhängt, und zwar wird dies öffentlich in den Zeitungen und durch Flugblätter bekannt gemacht. Jay Gould entließ nun vor mehreren Wochen aus gewissen Gründen einen Arbeiter und daraufhin streikten sämmtliche Arbeiter an seinen Bahnen. Es handelt sich hier für die „Knights of Labor" um ein Prinzip, welches sie aufrecht erhalten wollen, und wie es scheint, benutzt Jay Gould diese Gelegenheit, seine Rechte zu behaupten, und viele Kapitalisten haben sich mit ihm vereinigt, dieses Mal die Lebensader der „Knights of Labor" zu durchschneiden. Der Verlust, den die hiesige Geschäftswelt durch den Streik erlitten hat, wird schon jetzt auf mehrere Millionen Dollars geschätzt. Die Tuch- und Modegeschäfte haben ihren ganzen Frühjahrshandel verloren, da sie keine Waaren hereinbekommen können, die Bierbrauereien leiden beträchtlich, da sie gar nichts nach auswärts schicken können, die Maschinen-Fabriken müssen ihre fertigen Maschinen aufspeichern und viele Bestellungen sind rückgängig gemacht worden. St. Louis verbraucht eine Unmasse von Kohlen, der Kohlenvorrath wurde immer knapper und vorige Woche war überall großer Mangel an Kohlen. Im Lindell-Hotel, wo ich zuerst abstieg, und welches elektrisch beleuchtet ist, konnten in Folge dessen die Dynamomaschinen nicht mehr getrieben werden und die Beleuchtung war hierauf eine sehr kümmerliche. Im Planter's House, wo ich jetzt wohne, mußte aus demselben Grunde der Passagier-Aufzug stille stehen, viele Fabriken wurden wegen Kohlenmangel geschlossen, arme Leute, welche blos immer kleine Mengen Kohlen einkaufen, konnten nicht einmal den nöthigsten Bedarf auftreiben und noch dazu hatten wir drei Tage lang fortwährenden Schneefall. Die Eisenbahnen haben zu wiederholten Malen versucht, Frachtzüge herein- und hinauszuexpediren, wurden jedoch mehrmals durch die Streikenden daran verhindert. Seit einigen Tagen scheinen jedoch die Eisenbahngesellschaften energisch vorzugehen und mit Hülfe von neuen Arbeitern unter allen Umständen den Verkehr wieder aufzunehmen. Gelingt dies, so hat ein großer Theil der Streikenden die Beschäftigung verloren und die „Knights of Labor" sind dadurch wesentlich geschwächt. Es kam in Folge dessen zu schmählichen Ausschreitungen von Seiten der Streikenden, Schienen wurden gelöst, Weichen geöffnet, Lokomotiven unbrauchbar gemacht und dadurch nicht nur viel Kapital zerstört, sondern auch viele Menschenleben aufs Spiel gesetzt. Der Streik hat sich auch auf andere Linien ausgedehnt, und wie uns die letzten Telegramme berichten, kam es auf der Station Fort Worth in Texas zu beklagenswerthen Ereignissen. Ein Frachtzug, welcher unter Bedeckung von Polizeimannschaften daselbst befördert werden sollte, wurde angehalten und mehrere Beamte und Polizisten durch Schüsse hierbei tödtlich verwundet. Als die Verwundeten, dort sehr beliebte Beamte, nach Fort Worth gebracht wurden, war die Aufregung und Erbitterung der Bürger eine große. Sie bewaffneten sich und eilten nach dem Bahnhofe, um ihre Mitbürger zu rächen. Viel Milizmilitär und bewaffnete Bauern aus der Umgegend kamen sofort zur Hülfe herbei, als der Telegraph den Stand der Dinge ihnen verkündete, alle öffentlichen Gebäude, die Wasserwerke und Eisenbahnen werden bewacht und jeden Augenblick können wir die Nachricht von einem ernsten Zusammenstoß erwarten. Hier ist es gelungen, den Verkehr schon theilweise wieder zu eröffnen. Die Ereignisse in den letzten Wochen halten jedoch den Unternehmungsgeist in ganz Amerika zurück. Viele Fabriken haben auf immer geschlossen. Daß diese Umstände nicht dazu angethan sind, Neuerungen hier einzuführen oder überhaupt der deutschen Industrie hier neue Quellen zu erschließen, können Sie sich lebhaft vorstellen. An mir soll es nicht fehlen, Alles aufzubieten, um deutschen Export nach Amerika zu fördern, unter den jetzigen Umständen ist es jedoch schwer, einen Erfolg zu erzielen, und ich freue mich jetzt schon auf den Augenblick, wo es mir vergönnt sein möge, unsere deutsche Heimath zu begrüßen. Sonnabend, den 3. April, früh 1/4 4 Uhr, wurden wir im Hotel durch den schrecklichen Ruf: „Feuer" aus dem Schlaf geweckt. Als ich erwachte, war mein Zimmer durch den Schein der Flammen tageshell erleuchtet. Als ich mich überzeugt hatte, daß eine augenblickliche Gefahr nicht vorhanden sei, zog ich mich vollkommen an und eilte vom vierten Stock, wo ich wohne, nach unten. Unterwegs traf ich die Hotelgäste in größter Aufregung und blos halb angekleidet. Der Rauch im zweiten Stock des Hotels war erstickend. Die Feuerwehr war bereits zur Stelle und auf der Straße fand ich schon ungefähr sieben Dampffeuerspritzen in Betrieb. Leider fand die Feuerwehr bald vier Leichname, lauter Mädchen, Bedienstete des Hotels.

(Die seit Absendung obigen Briefes aus Amerika eingetroffenen Depeschen melden einen Rückgang der Streikbewegung auf der ganzen Linie. Kleine Streiks werden wohl an verschiedenen Stellen in's Werk gesetzt, allein sie sind von geringer Bedeutung. So lange die Streikenden sich zu nichts weiter verleiten lassen, als auf eigene Kosten einen längeren „blauen Montag" zu machen, kümmert das Publikum sich wenig darum, Gewaltthaten aber, gleich denen bei den Eisenbahn-Streiks vorgekommenen, werden, wie vor einigen Tagen der Telegraph aus St. Louis meldete, blutig geahndet. D. Red.)

Ausland.

Wien, 21. April. Das Elend in Stry ist durch einen Schneesturm erhöht worden. Im jüdischen Waisenhause verbrannten 50,000 Gulden Stiftungsgelder in sogenannter feuerfester Kasse. Es sind noch weitere Leichen gefunden worden. Wien spendete 3000, Pest vorläufig 1000, das Rothe Kreuz 1000 Gulden.

Paris, 20. April. Die Arbeitseinstellung in Decazeville dauert nun bereits 53 Tage und die Anarchisten bieten Alles auf, dieselbe noch bis

nach Verlauf der Pariser Wahl am 2. Mai aufrechtzuerhalten. Inzwischen setzen aber, wenigstens äußerlich, die Arbeiter Deputirten Michelin und Planteau ihre Bemühungen, eine Versöhnung zwischen der Gesellschaft und den Grubenarbeitern herbeizuführen, fort, aber ihre Forderung, alle Arbeiter ohne Unterschied wieder anzustellen, will die Gesellschaft nicht unbedingt zugestehen und erklärt, je nach ihren Bedürfnissen die Arbeiter wieder beschäftigen und zu diesem Zweck Anwerbungs-Register auflegen zu wollen. Besonders Leon Say soll wenig zum Nachgeben geneigt sein. In Decazeville wurden gestern vier Arbeiter in den Gebäuden des Hüttenwerks, in welche sie sich eingeschlichen hatten, festgenommen.

London, 20. April. In hiesigen unterrichteten Kreisen sieht man mit gewisser Besorgniß der Entwickelung der Dinge in Griechenland entgegen. England und Italien glauben mit den Dreikaisermächten, daß sie mit einem gewissen Nachdruck Griechenland zur Abrüstung auffordern müssen; das wird also wohl auch demnächst geschehen. Aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß die gegenwärtige griechische Regierung nicht die Abrüstung vollziehen wird. Der Kriegsminister reist zur Grenze; Trikupis, dessen Eintritt in die Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Frieden bedeuten würde, zeigt keine Lust, Delyannis abzulösen. Die Politik des griechischen Minister-Präsidenten wird dadurch neu gestärkt, jetzt soll sogar die Besatzung von Athen zur Grenze abrücken. Man sieht darin ein untrügliches Anzeichen dafür, daß auch der König den Krieg will, da er sonst nicht gestatten würde, daß die Truppen, die zu seinem Schutze gegen einen etwaigen, aus dem Eingreifen der Mächte entbrennenden Aufstand erforderlich werden könnten, aus seiner Hauptstadt entfernt würden. Auch ist klar, daß Delyannis in der französischen, russischen und englischen Regierung sehr günstige Bundesgenossen erkannt hat. Frankreich trägt kaum noch Bedenken, seinen Sympathien für Griechenland offenen Ausdruck zu geben; seine Offiziere sind noch immer als Drillmeister beim griechischen Heere und brennen darauf, zu beweisen, daß sie nicht umsonst gewirkt und unterrichtet haben. Die französische Flotte hat sich nicht dem internationalen Geschwader in der Suda-Bucht angeschlossen, die Schiffe der französischen Levante-Station liegen nach wie vor im Piräeus, haben die Anweisung, diesen Hafen nicht ohne unmittelbaren Befehl des Marineministers, zu dessen Verfügung sie stehen, zu verlassen; sie werden neuerdings durch zwei weitere Schlachtschiffe vermehrt werden. Die russische Regierung soll zwar, wie ich bereits berichtete, geneigt sein, sich gegen die griechische Regierung mit den anderen Mächten, außer Frankreich, an der Blockade zu betheiligen; aber hier ist man nach wie vor der Ansicht, daß sie dies nur thun wird, um durch rechtzeitigen Widerspruch die übrigen Mächte an kräftigerem Vorgehen zu verhindern. Dazu kommen nun die Berufung des Herrn Bützow, des russischen Gesandten in Athen, nach Livadia und seine vorherigen ausführlichen Unterredungen mit König Georg und Delyannis, die gewiß über die zukünftige russische Haltung an diesen Stellen einige Klarheit hinterlassen haben werden. Schließlich kommt dann noch der Griechenfreund Gladstone in Betracht, dessen Drohungen den Griechen schwerlich zu gefährlich erscheinen werden und dessen diplomatische Unfähigkeit und Verderblichkeit für die englischen Interessen nach und nach selbst weitere englische Kreise erkennen. So zwingt eine Reihe nicht zu unterschätzender Wahrscheinlichkeiten zu dem Schlusse, daß Griechenland selbst im Blockadefalle nicht abrüsten, sondern dem Willen der europäischen Mächte sich widersetzen wird — was aber dann? Wird die Türkei diesen Kriegszustand aushalten können, die Türkei, die zur Zeit ein so gewaltiges Heer unterhält, daß die Kosten tagtäglich Unsummen verschlingen? Die Türkei hat keine Hoffnung, daß ihr diese Kosten jemals ersetzt werden können, sie kann aber auch diesen finanziellen Anforderungen nicht mehr lange gerecht werden. Daß die Mächte, die den griechischen Seeangriff verhindern, der Türkei den Auftrag geben könnten, den gemeinsamen Willen der Mächte auf Abrüstung gewaltsam gegen Griechenland zu vollstrecken, daß sie die Mohamedaner gegen die Christen zum kriegerischen Vorgehen bevollmächtigen könnten, erscheint undenkbar; darüber ist für den Politiker kein Wort zu verlieren. Wenn aber die Pforte auf eigene Hand Griechenland mit Krieg zu überziehen sich anschicken sollte, so ist zwar mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, daß die Griechen von Anfang an gehörige Niederlagen erleiden, daß weite griechische Gebietstheile den Schrecken türkischer Greuel und Verwüstungen unterworfen werden; aber mit noch größerer Sicherheit darf man schon jetzt darauf rechnen, daß sehr bald ein zweiter Graf Khevenhüller mit seinem Machtspruch dem Vordringen türkischer Heere ein wirksames Halt entgegenrufen wird, das für die Türkei leicht verhängnißvoll werden könnte. Es ist eine schlimme Sackgasse, in der sich zur Zeit die Pforte befindet; weiteres Nichtsthun kann der Pforte ebenso verderblich werden wie endliches thatkräftiges Vorgehen, denn in beiden Fällen ist die Möglichkeit geboten, daß die entgegenstehenden, augenblicklich noch verdeckten Interessen der Großmächte an's Tageslicht treten und den Versuch machen, sich Geltung zu verschaffen. Das ist zur Zeit der Gedankengang, den man in hiesigen Diplomatenkreisen nicht selten aussprechen hören kann. Man hört zwar gleichzeitig immer und immer wieder betonen, daß kein Grund vorliege, schon jetzt die Hoffnung aufzugeben, daß die bisherige Einigkeit der Mächte sich auch noch ferner zur dauernden Erhaltung des Friedens bewahren lasse. Immerhin wird man gut thun, die Augen offen zu halten und daran festhalten, daß die jetzige Einigkeit auf sehr schwachen Füßen steht und einander recht widerstreitende Interessen zur Grundlage hat.

Rom, 18. April. Während jene vereinzelten Cholerafälle, welche während des ganzen Winters in einigen Nordprovinzen vorgekommen sind, in Italien weit weniger von sich reden gemacht haben als im Auslande, hat das plötzliche und heftige Auftreten der Cholera in Brindisi einen wahren Sturm der Bestürzung hervorgerufen. In Palermo haben bereits auf die Verhängung einer Beobachtungssperre abzielende Kundgebungen stattgefunden, und da die Regierung, falls sie den Wunsch der Sizilianer erfüllt, das Gleiche für Sardinien nicht abschlagen kann, ja, sogar Absperrungen auf dem Festlande selbst wird zulassen müssen, so fragt man sich mit Recht, wie unter solchen Umständen die durch die bevorstehende Auflösung des Parlaments nöthig werdenden Neuwahlen möglich sein werden. Es ist bedauerlich, daß die Regierung, deren Mitglieder persönlich wohl von der Nutzlosigkeit der Sperrmaßregeln überzeugt sind, dennoch der Volksstimmung gegenüber dieser Ueberzeugung weder offen Ausdruck zu verleihen, noch auch dem entsprechend zu handeln wagt. In Bezug auf diese Rathlosigkeit stehen wir hier noch genau auf demselben Standpunkt wie vor zwei Jahren. Der oberste Gesundheitsrath, der auf Berufung des Ministers des Innern heute hier zusammentreten soll, wird in erster Linie zu entscheiden haben, ob den Inselprovinzen eine Beobachtungssperre gegen das Festland zugestanden werden soll oder nicht. Die Herren Crispi und Rudini haben dem vielgeplagten Premier-Minister gestern in dieser Angelegenheit einen Besuch abgestattet und namentlich auch auf die telegraphisch gemeldeten Maßregeln der Türkei, Griechenlands und Egyptens hingewiesen. Uebrigens ist es unrichtig, daß das Panzerschiff „Italia", welches gestern von Neapel nach Palermo abfuhr, der befürchteten Unruhen wegen dorthin entsandt worden sei. Diese Fahrt der „Italia" war vielmehr schon vor Ausbruch der Cholera angeordnet. Die neuesten Nachrichten aus Brindisi lauten nichts weniger als erfreulich. Nicht nur steigt in der Stadt selbst die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle von Tag zu Tag, sondern die Seuche ist auch schon zu den nicht gerade in Brindisis nächster Umgebung gelegenen Ortschaften Monopoli, Misagna, S Vito dei Normanni und Ostuni verschleppt worden. In Brindisi selbst ist die Krankheit auch in einer Kaserne aufgetreten, wo ihr vier Soldaten zum Opfer fielen Der erste Fall soll, wie man mit äußerster Bestimmtheit festgestellt haben will, in der Familie einer Wäscherin vorgekommen sein, welche Wäsche von dem am Sonnabend den 3. April von Indien her in Brindisi angelangten Dampfer der englischen „Peninsula- and Oriental Steamship-Company" gereinigt hatte. Bei dem unglaublichen Schmutz, von dem diese süditalienischen Nester starren, ist es kein Wunder, wenn die Seuche einen höchst geeigneten Boden fand. Der Präfekt von Lecce, dem Brindisi untersteht, hat sehr vernünftig gehandelt, indem er in erster Linie alle Märkte, Prozessionen und öffentliche Festlichkeiten untersagte. Im ehemaligen Kapuzinerkloster von Brindisi ist ein Choleraspital eingerichtet worden. Auch hat man mit lobenswerther Eile Volksküchen eingerichtet. Der ärztlichen Angabe, daß die Seuche in milder Form auftrete, widerspricht die unleugbare Thatsache, daß viele Kranke noch am gleichen Tage sterben. So befanden sich z. B. unter den 6 Personen, die gestern starben, 3, die erst am gleichen Tage erkrankt waren. Ein so schneller Verlauf der Krankheit soll, wie mir die hiesigen Aerzte versichern, blos dort vorkommen, wo die Seuche in heftigster Form auftritt. Auch kann man gemäß der sich allmälig steigernden Ziffer der täglichen Fälle wohl kaum mehr von sporadischen Fällen sprechen. Es ist leider nur allzu sicher, daß wir es mit einer wahren und wirklichen Epidemie, mit einem regelrechten Seuchenherd zu thun haben. Der Süditaliener neigt seiner ganzen Naturanlage nach zur Rathlosigkeit und verliert, wie ich das vielfach auf See und bei andern Gelegenheiten beobachtet habe, unglaublich leicht die ruhige Ueberlegung. Möge durch die Entschlossenheit der Regierungsbehörden dieser Mangel ausgeglichen werden. Italiens Heil beruht nicht, wie nur allzu viele Beamte sich einzubilden scheinen, darauf, daß man an der Grenze unschuldige Fremde chikanirt, es beruht auch nicht darauf, daß man mit ungeheuren Klystierspritzen große Mengen von Karbolsäure in die aus Island oder andern kühlen Ländern kommenden Koffer befördert. Aber in Bezug auf die Reinigung der eigenen Häuser, die Versorgung mit gesundem Trinkwasser und die Entseuchung verdächtiger Oertlichkeiten kann gar nicht genug geschehen in einem Lande, wo in dieser Hinsicht fast noch alles und jedes zu thun übrig ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. April. Den betheiligten Behörden ist von Amtswegen eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in dessen Eigenschaft als Gerichtshof zur Lösung von Zuständigkeitsstreitigkeiten mitgetheilt worden, wonach der Kirchenregierung bei Errichtung neuer Pfarrstellen in bestehenden Parochien ein Recht zusteht. In dieser Entscheidung wird folgender Grundsatz aufgestellt: Jede öffentlich-rechtliche Körperschaft hat die Pflicht, für die Deckung ihrer Bedürfnisse aufzukommen und die für die Erfüllung ihrer Zwecke erforderlichen Beamten zu bestellen und zu besolden. Eine Ausnahme hiervon kann nur durch besondere Satzungen, Privilegien oder Gesetze für einzelne Körperschaften oder Kategorien derselben geschaffen werden. Damit den evangelischen Gemeinden die Erfüllung ihrer Pflicht, für ihre kirchlichen Bedürfnisse selbst zu sorgen, möglich gemacht werde, hat der Staat sie mit dem Steuerrechte ausgestattet. Es würde eine vollständige Anomalie sein, wenn die Kirchengemeinden, obwohl sie vom Staate im öffentliche Rechtsleben allen andern Gemeinden wesentlich gleichgestellt und zu Trägern der wichtigsten öffentlichen Interessen gemacht sind, gleichwohl nicht verpflichtet sein sollten, die zur Erreichung ihres Zwecks erforderlichen Anstalten herzustellen und zu unterhalten.

— Die in Unfall-Versicherungsverträgen enthaltene Polizebestimmung, daß spätestens binnen einer bestimmten Frist (beispielsweise binnen acht Tagen) nach dem Unfall der Gesellschaft eine schriftliche Anzeige über den Unfall zu machen, und daß unverzüglich ein Arzt herbeizuziehen sei, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Zivilsenats, vom 12. Januar d. J., dahin aufzufassen, daß in Fällen, wo der Vorfall, welcher später nachtheilige Folgen nach sich zieht, zur Zeit, wo er sich ereignete, noch garnicht als Unfall erscheint, also der Betroffene nicht den mindesten Anlaß hat, anzunehmen, es liege ein Fall, für den Versicherung beansprucht werden könne, vor, die besagte Frist erst von dem Zeitpunkte an laufen und die Pflicht zur Beiziehung eines Arztes erst von dem Zeitpunkte an entstehen soll, da der Beschädigte Kenntniß von dem Unfall erlangt.

— Dem Amtsdiener und Wiesenwärter Albert Hoyer zu Schmolsin im Kreise Stolp ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Der Waldwärter Manthey, welcher im Dezember v. J. in Haft genommen wurde, weil er dringend verdächtig war, die Handelsfrau Karge aus Rosengarten auf dem Wege zwischen Rosengarten und Alt-Damm erschlagen zu haben, ist am Mittwoch wieder aus der Haft entlassen, da die gegen ihn geführte Untersuchung nicht so viel belastende Momente ergeben hat, daß die Anklage hätte erhoben werden können.

— In allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes ist der Wunsch rege geworden, dem verewigten Prinzen Friedrich Karl von Preußen ein Nationaldenkmal zu errichten. Hunderttausende hat der verewigte Prinz bei Düppel, Alsen, Mars-la-Tour, Gravelotte, Metz, Orleans, Le Mans u. s. w. zum Siege geführt. Sie werden gewiß alle gern ihr Scherflein beitragen, diese Pflicht der Dankbarkeit des Vaterlandes gegen seine Helden zu erfüllen. Mehrere Fürsten, wie u. a. der Großherzog von Hessen, die Herzoge von Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg, der Fürst von Bulgarien haben bereits bedeutende Geldbeiträge gezeichnet. Andere deutsche Fürstlichkeiten, wie z. B. der Prinz Georg Herzog zu Sachsen, der Herzog von Anhalt haben bereits geäußert, dem Projekt in jeder Weise entgegen zu kommen, wenn der Aufruf seitens eines Komitees erlassen sein wird.

Für das Denkmal, eine Reiterstatue des Prinzen in Husarenuniform, ist bereits ein Platz zwischen Berlin und Potsdam auserseben.

Alle, welche dem verewigten Prinzen zugethan sind, werden ersucht, durch Bilden von Spezial-Komitees und Errichten von Sammelstellen für die nationale Sache thätig zu sein und die gesammelten Gelder entweder an Herrn Adolf Bettin in Frankfurt a. O., Herrn Fabrikbesitzer Diersch in Berlin, Gesundbrunnen, Grünthalerstraße 3, oder an Herrn Verlagsbuchhändler Eisenschmidt, Berlin, Kurfürstenstraße 13, zu senden. Ueber jede einzelne Geldsendung wird s. Z. öffentlich Quittung gegeben werden. Aus Pommern ist der Aufruf von folgenden Herren unterzeichnet: von Elbe-Karnitz, Mitgl. des pr. Abgeordnetenhauses, v. Enckevort-Vogelsang, Rittmeister a. D. und Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, Haack, Direktor des Vulkan-Bredow, v. Puttkamer-Treblin, Hauptmann der Ref. im Regiment Kaiser Franz und Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, und Wernecke, Hauptmann a. D., Vorsitzender des Bezirks 5a des deutschen Kriegerbundes.

Vermischte Nachrichten.

— Der „Taunusbote" erzählt folgende Geschichte: Am Elisabethen-Brunnen in Homburg, innerhalb der Einfriedigung der Quelle, steht der Spruch: „Der Herr läßt die Arznei aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht." Jüngst wurde in einer Klasse der Bürgerschule „Heimathkunde" betrieben. Der Lehrer sprach von den Mineralbrunnen Homburgs und von den Brunnenanlagen; er gedachte dabei auch der schönen Einfriedigung und Ausschmückung des Elisabethen-Brunnens und sagte dabei: „Es steht auch da nächst dem Brunnen ein schöner Spruch; weiß Jemand mir diesen Spruch anzugeben und herzusagen?" Kleine Pause. Da wird ein Fingerchen gestreckt, und ein Bübchen schaut freudig zum Lehrer auf. „Ah, Du kennst den Spruch, nun, sag' ihn einmal her." Und das Bübchen spricht im Ton des Lesens, doch ganz fließend: „Die verehrlichen Kurgäste werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Brunnenmädchen kein festes Gehalt beziehen, sondern nur auf Trinkgelder angewiesen sind." Und wirklich ist auch dies Sprüchlein an der Einfassung des Brunnens zu lesen.

— Versteinertes Holz, schreibt der „Anzeiger des Westens", nimmt eine so feine Politur an wie Marmor und wird an der Pacific-Küste vielfach zu Arbeiten verwendet, die gewöhnlich aus Marmor, Majolika und dergleichen hergestellt werden. Das Material wird zumeist aus den versteinerten Wäldern von Arizona und Wyoming, sowie aus den Felsgebirgen entlang der Linie der Atlantic- und Pacificbahn bezogen. Geologen werden die Zerstörung so interessanter Ueberreste einer versunkenen Welt bedauern, und es sollten Schritte ergriffen werden, um wenigstens einige Strecken jener versteinerten Wälder in ihrem jetzigen Zustande zu erhalten. — In der Nähe von Cartersville im Staate Georgia, auf dem sogenannten Tumlin Mound Felde, sind in Folge von Ueberschwemmung Theile von menschlichen Skeletten bloßgelegt worden, deren einige, ihrem Umfange nach zu urtheilen, Menschen von wenigstens vierzehn Fuß Höhe (?) angehört haben müssen.

Versicherungswesen.

(Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft in Zürich.) Die Gesellschaft hat im Jahre 1885 einen Gewinn von 126,701 Frcs. erzielt. Davon gelangen 60,000 Frcs. oder 15 pCt. vom Einschuß, gegen 10 pCt. im Vorjahre, als Dividende zur Vertheilung.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 22. April. Bei der heutigen Ziehung der Marienburger Schloßbau Lotterie fiel der erste Hauptgewinn von 90,000 Mark auf Nr. 241,700 in die Kölner Kollekte.

Danzig, 22. April. In der nunmehr beendigten Ziehung der Marienburger Schloßbau-Lotterie fiel der dritte Hauptgewinn von 15,000 Mark auf Nr. 252,692.

Wien, 22. April. Unter dem Protektorat des Kronprinzen findet hier in der Zeit vom 15. bis 19. Juni der zweite internationale Kongreß für Binnenschifffahrt statt. Auf demselben sollen folgende vier Punkte zur Berathung kommen: 1) der wirthschaftliche Werth der Wasserstraßen des Binnenlandes; 2) die Festsetzung der Normalprofile für Kanäle und Dimensionirung von Bauwerken auf künstlichen Binnenwasserstraßen; 3) die Organisirung des Binnenschifffahrtsbetriebs und 4) der Bau von Seekanälen. Als Referenten werden deutsche, französische, belgische und österreichische Fachgelehrte fungiren.

Brüssel, 22. April. Die Kohlengräber von Borinage beabsichtigen Massen-Aufzüge nach dem königlichen Palast und nach den Kammern.

London, 21. April. Der ehemalige Bizekönig von Irland, Spencer, hielt auf einem Meeting in New-Castle eine Rede, in welcher er nachdrücklich für die Politik Gladstone's bezüglich Irlands eintrat und erklärte, das einzige Mittel den Frieden wieder herzustellen, sei eine Versöhnungspolitik zu acceptiren und Zwangsmaßregeln ganz fallen zu lassen. Er sei überzeugt, daß die Deputirten Irlands in keiner Weise für die schimpflichen Verbrechen in Irland verantwortlich gemacht werden könnten, und er glaube, die Deputirten des irischen Parlaments würden ihre Pflichten treu erfüllen.

Chamberlain erklärte sich in Birmingham entschieden gegen die Landankaufsbill, hob aber gleichzeitig hervor, daß seine Opposition gegen die irische Verwaltungsbill nur eine bedingte sei. Wenn die Regierung sich dazu verstehe, die Amendements anzunehmen, denen zufolge irische Vertreter dem englischen Parlament angehören müssen und für die Provinz Ulster eine besondere Versammlung zuzulassen sei, so werde er erfreut sein, die Bill unterstützen zu können, anderenfalls werde er sie offen bekämpfen.

Bradford, 21. April. Bei der Neuwahl eines Deputirten an Stelle des verstorbenen Forster wurde Lefevre (liberal) mit 4407 St. gewählt; der konservative Gegenkandidat Hoare erhielt 3627 St.

Rom, 21. April. Heute wurde ein Ministerrath abgehalten. Die Zeitungen melden übereinstimmend, das Dekret, betreffend die Auflösung der Kammer, werde am Montag erscheinen.

Bukarest 22. April. Der hiesige russische Gesandte Urusoff ist gestern nach Livadia abgereist. Der rumänische Kriegsminister Angelescu geht Sonnabend dahin ab.

Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 24. April 1886. Nr. 192.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 23. April. Der Erlaß des preußischen Ministers des Innern über die Anwendung des Sozialistengesetzes bei Arbeits-Einstellungen soll von sozialdemokratischer Seite im Reichstag zur Sprache gebracht werden.

— Aus englischen Blättern ging, wie erinnerlich, vor einigen Wochen in die deutsche Presse die Nachricht über, es habe sich der Kommandant des deutschen Kreuzers „Albatroß“ auf der Insel Apia (Samoa-Inseln) durch die gewaltsame Entfernung der von dem König Malietoa dort aufgehißten Flagge eine gewaltige Verletzung des Völkerrechtes zu Schulden kommen lassen. Es war der Nachricht sofort anzusehen, daß sie in tendenziöser Weise aufgebauscht war. In einer Korrespondenz der „Nordd. Allgem. Ztg.“ von den Samoa-Inseln wird nun der Thatbestand richtig gestellt. Es hatte danach König Malietoa ohne Wissen des deutschen Konsuls und des Besitzers seines bisherigen Regierungssitzes Mulinuu seine Residenz in demonstrativer Weise verlassen [illegible] unter dem Protektorat des englischen Kon[illegible] Powell und des amerikanischen Konsuls [illegible]eneboum (recte Grünebaum) die Unverfrorenheit gehabt, sich in Apia niederzulassen und feierlichst seine Flagge aufzuhissen. Als der deutsche Konsul hiervon benachrichtigt wurde, begab er sich zu Malietoa und ersuchte ihn in höflichster Weise, seine Flagge herunterzuholen, da er, der Konsul, diese innerhalb des von ihm mit Beschlag belegten Munizipalitäts-Bezirks ohne Schädigung seiner Autorität nicht dulden könne. Nachdem Malietoa, unter Assistenz des früheren englischen Konsuls Churchward, sich geweigert hatte, diesem Ansuchen Folge zu leisten, requirirte der deutsche Konsul Hülfe vom Kreuzer „Albatroß“. Als das Boot mit zehn Mann und einem Offizier landete, rissen die auf dem Platze befindlichen Samoaner aus, und die Ehrenwache der Flagge Malietoa's behielten allein der englische und der amerikanische Konsul, die beim Aufmarsch des Offiziers und der zehn Mann energischen Protest gegen diesen Akt erhoben, welcher Protest von dem Konsul dankbar entgegengenommen wurde. Hierauf erkletterte ein Mann vom „Albatroß“ den Baum und holte die Flagge Malietoa's herunter, die darauf mit Sorgfalt zusammengefaltet, einem Sprecher Malietoa's von dem deutschen Konsul selbst übergeben wurde. — Die ganze Affaire zeigt jedenfalls, daß die Vertrags-Verhältnisse auf den Samoa-Inseln einer präziseren Regelung noch dringend bedürftig sind.

— Auf das Leben und Treiben in den christlichen Herbergen waren im Kowalski'schen Mordprozeß scharfe und unerfreuliche Schlaglichter gefallen, so daß der Vorstand des evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke (Dr. Hegel, Konsistorial-Präsident, Klingner, Kammergerichtsrath, Fischer, Geh. Rechnungsrath) sich zu einer öffentlichen Erklärung zu Gunsten der von ihm geleiteten Anstalten veranlaßt sieht. Staatsanwalt Retzel hatte unter Hinweis auf die Aussagen des Kriminalkommissars Weien betont, daß die Herbergen, welche die christliche Humanität für ganz andere Zwecke bestimmt, leider gerade in ihr Gegentheil umgeschlagen, daß sie zu Sammelstätten für Verbrecher aller Art geworden. Hierauf erwidert die Erklärung:

„Daß unter den Gästen der christlichen Herbergen sich auch Verbrecher einfinden, ist hier, so wenig wie in anderen öffentlichen Lokalen, nicht zu verhindern. Kommt ein bestrafter oder sonst übel berüchtigter Mensch dahin, so giebt er sich als solcher nicht zu erkennen; es kann nur verlangt werden, daß er sich nach Vorschrift der Hausordnung verhält Es ist aber doch die Aufgabe des Hausvaters, daß er Leute, welche er nach seiner Erfahrung als Strolche erkennt, oder welche ihm verdächtig erscheinen, aus dem Hause fortweist, und er muß sich bemühen, diese schwere Pflicht zu allen Tageszeiten mit fester Ruhe, unter Vermeidung von Schlägerei, nach Vermögen zu erfüllen. Er wird darin auch von der Polizei bereitwilligst unterstützt, und täglich wird die Herberge von einem Schutzmann besucht, der die vorhandenen Gäste kontrollirt. Seit Kurzem ist auch vor der größeren Herberge in der Oranienstraße Nr. 105 ein Schutzmann als ständiger Posten stationirt. Es geschieht also durch den Beistand der Polizei und durch die Leitung und Aufsicht im Hause das Mögliche, um der Anstalt den Charakter einer christlichen Herberge zu wahren.

In der ersten Herberge, Oranienstraße 105, sind zum täglichen Nachtquartier an 150 Betten, in der zweiten, Auguststraße 81, 107 Betten, und in der dritten, am Wedding, an 80 Betten eingerichtet. Im Jahre 1885 wurden in der ersten 19,244 Gäste in 48,869 Nächten und in der zweiten 11,385 Gäste in 31,595 Nächten beherbergt. Die letztere Zahl wird auch die dritte Herberge erreicht haben. Wir müssen zugeben, daß bei einem so starken Verkehr, welchem noch der tägliche vorübergehende Besuch von Einheimischen hinzutritt, eine persönliche Behandlung der einzelnen Gäste nur in geringem Maße ausführbar ist. Es ist dies ein Mangel, dem bei dem nicht abzuweisenden Andrang in den großen Städten nicht wohl abgeholfen werden kann. In der ersten Herberge, Oranienstraße 105, wird auch die Aufsicht zur Zeit noch durch ein unzureichendes Herbergslokal erschwert. Dasselbe wurde in früheren Jahren, als der Besuch viel geringer war, eingerichtet. Um dem gegenwärtigen Bedürfniß zu genügen, ist auch bereits das Nebengrundstück Oranienstraße 104 angekauft und ein Hintergebäude aufgeführt worden, welches, außer einem geräumigen Jünglingssaal und guten Schlafsälen, einen großen und hellen Herbergssaal von 60 Fuß Tiefe, 41 Fuß Breite und 18 Fuß Höhe enthält. Wir hoffen, diese neuen Räume, durch welche den bisherigen Uebelständen gründlich abgeholfen werden wird, im nächsten Herbst einweihen zu können.

Wir meinen aber, daß es wohl Anerkennung verdient, wenn es den Hausvätern gelingt, mit Besonnenheit und Aufmerksamkeit in unermüdlicher, schwerer Arbeit Ruhe und geziemende Ordnung in ihren Herbergen aufrecht zu erhalten, und wir dürfen bezeugen, daß viele Tausende ordentlicher Handwerker und Arbeiter das gute Obdach mit reinlichen Betten und die preiswürdige Verpflegung in den hiesigen christlichen Herbergen als eine große Wohlthat erkannt haben und immerfort anerkennen. Kann man aber deswegen, weil in der großen Menge der Gäste sich auch bestrafte Verbrecher unerkannt eingefunden haben, behaupten, daß die hiesigen christlichen Herbergen Sammelplätze für Verbrecher aller Art geworden seien?“

— Ueber die Maßregeln der Spiritus-Produzenten zur Selbsthülfe schreibt die „Zeitschr. für Spiritus-Industrie“:

„Unter Führung der Herren v. Dieſt-Daber, Schulze-Schulzendorf und Anderer wird, wir zweifeln nicht mehr daran, alsbald das erste Spirituslagerhaus der Produzenten in Stettin fertig sein. Herr v. Sydow-Dobberphul wird die Neumark heranziehen. Posen bewegt sich bereits und Berlin wird nicht fehlen. Gleichzeitig erhebt sich eine Agitation aus Schlesien. Herr Oberamtmann Retter-Großgraben hat eine Broschüre verfaßt, in welcher er den großartigen Plan einer freiwilligen Organisation der Spiritusproduzenten Deutschlands mit bis ins Kleinste ausgearbeitetem Statut vorlegt. Die Lagerhäuser und diese Organisation werden die Tagesfrage des Sommers bilden und, wenn uns nicht Alles täuscht, schon bis zur nächsten Kampagne in die Preisbildung des Spiritus sehr energisch eingreifen. Die durchschlagenden Momente sind folgende: Feste Preisforderung seitens der Produzenten; Durchsetzung derselben durch die Möglichkeit, den Spiritus lagern und beleihen zu lassen bei gleichzeitiger Durchführung einer Produktionsbeschränkung. Diese Produktionsbeschränkung muß, wenn es nothwendig ist, so weit gehen, daß eventuell auf den Export völlig verzichtet wird. Aber nur alle drei Momente zusammen: Lagerhäuser, eigentliche Preisforderung und Verpflichtung zur Produktionsbeschränkung können zum Erfolg führen. Ein mächtiger Hebel dieser Bestrebungen wird die schon jetzt durchgeführte Beschränkung des Kartoffelbaues sein, denn unsere diesbezüglichen Erhebungen zeigen, daß bei fast allen bezüglich der Produktion Ausschlag gebenden Kartoffelbauern und Spiritusproduzenten die Beschränkung des Kartoffelbaues bereits durchgeführt ist.“

Die freiwillige Produktions-Beschränkung ist jedenfalls das sicherste Mittel, welches die Brenner zur Hebung der Preise anwenden können.

— Wie in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Interpellation Minnigerode-Kanitz von Seiten der Regierung hervorgehoben wurde, daß gegenwärtig und vorbehaltlich späterer Prüfung der Zollfragen, nachdem die Wirkungen der im Vorjahre eingetretenen Zollerhöhungen sich übersehen lassen werde, der Schwerpunkt der Bestrebungen zur Linderung der landwirthschaftlichen Nothstände auf dem Gebiete der Entlastung von öffentlichen Abgaben liegt, so werden auch die Ermittelungen über die Lage des Grundbesitzes, unbeschadet weiterer Erhebungen allgemeiner Natur, zunächst dieser zur Zeit am meisten aktuellen Seite der Frage zugewendet. Es komme, der „B. P. N.“ zufolge, dabei insbesondere darauf an, festzustellen, in welchem Verhältniß die auf dem Grundbesitz ruhenden öffentlichen Lasten, von Staatssteuern also die Grund- und Gebäudesteuer, sowie die Kommunal- und Sozietätszuschläge zu derselben, und Lasten ähnlicher Art zu demjenigen Reinertrage sich stellen, welcher nach Abzug der Zinsen der auf dem Grundbesitze haftenden Schulden von dem Ertrage derselben übrig bleibt. Da bei den übrigen Erwerbszweigen, insbesondere den lediglich von der Staatseinkommensteuer und den nach dieser bemessenen Kommunalabgaben betroffenen Einkünfte nur der nach Abzug der Schuldzinsen verbleibende Einkommenbetrag der Besteuerung zu Grunde gelegt wird, so liege es auf der Hand, daß ein richtiger Vergleich sich nur ziehen lasse, wenn auch für den Grundbesitz und dessen Belastung von dem nach Abzug der Schuldzinsen verbleibenden Ertrage und nicht von dem unter der Fiktion der Nichtverschuldung sich ergebenden Gesammtertrage ausgegangen wird. Erst dann werde sich feststellen lassen, welchen Antheil von ihm verbleibenden Gewinn aus der Nutzung des Grundbesitzes der Grundbesitzer für öffentliche Zwecke abzugeben hat, und damit die Möglichkeit gegeben sein, sich ein zutreffendes Bild darüber zu machen, in welchem Maße der Grundbesitz im Vergleich zu anderen Zweigen des Nationalvermögens mit öffentlichen Lasten bebürdet ist.

— Die „Deutsche Tabak-Zeitung“ theilt eine Zirkularverfügung des Handelsministers an die preußischen Regierungspräsidenten mit, durch welche dieselben aufgefordert werden, sich über die Nothwendigkeit von Maßregeln zur Sicherung der Gesundheit und der Sittlichkeit der Zigarrenarbeiter zu äußern.

Es sollen nach der Verfügung die Mängel in den Einrichtungen der Zigarrenfabriken hauptsächlich darin bestehen, daß die Arbeitsräume 1) im Verhältniß zu der Zahl der darin beschäftigten Arbeiter zu klein und niedrig sind, 2) einer ausreichenden Ventilation entbehren, während in Folge unzweckmäßiger Heizungsvorrichtung und des in den Arbeitsräumen stattfindenden Lagerns und Trocknens von Tabaks- und Zigarrenvorräthen die Luft mit schädlichen Dünsten angefüllt wird. Außerdem soll die gemeinsame Beschäftigung von männlichen und weiblichen, erwachsenen und jugendlichen Arbeitern, besonders um des zwischen den Zigarrenmachern und Wickelmachern meist bestehenden Abhängigkeitsverhältnisses willen in sittlicher Beziehung zu Bedenken Anlaß geben. Das ministerielle Rundschreiben erwähnt, daß in einzelnen Bezirken schon Polizeiverordnungen zur Beseitigung dieser Mißstände erlassen worden sind, daß aber in anderen Bezirken derartige Bestimmungen, wenn sie auch als wünschenswerth anerkannt sind, doch nicht getroffen worden sind, um nicht die Verlegung der Zigarrenfabrikation in Nachbarbezirke zu veranlassen, und sei in Folge dessen vom Reichskanzler die Frage aufgeworfen worden, ob es sich nicht bei der großen Ausdehnung dieses Industriezweiges empfehle, für die Errichtung und den Betrieb der Zigarrenfabriken durch Beschluß des Bundesraths auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung gemeinsame Bestimmungen zu erlassen. Die Regierungen werden aufgefordert, sich in Bezug auf folgende Fragen in der Beantwortung des Rundschreibens zu äußern:

1) Ist für die Arbeitsräume der Zigarrenfabriken eine Minimalhöhe und für jede darin beschäftigte Person ein Minimalluftraum vorzuschreiben und welche Anforderungen sind in dieser Beziehung zu stellen?

2) Ist das Lagern und Trocknen von Tabak und Zigarrenvorräthen in den Arbeitsräumen zu untersagen?

3) Welche Anforderungen können hinsichtlich der Ventilation der Arbeitsräume gestellt werden?

4) Kann die Trennung der Geschlechter bezw. der erwachsenen und der jugendlichen Arbeiter vorgeschrieben oder die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter von solcher Trennung abhängig gemacht werden, oder welche anderweitige Vorschriften erscheinen zur Beseitigung der mit der Beschäftigung in Zigarrenfabriken verbundenen sittlichen Gefahren namentlich für die jugendlichen Arbeiter als geeignet? Als ganz besonders zu beachten bezeichnet die Verfügung den Umstand, daß in vielen Gegenden neben der fabrikmäßigen eine ausgedehnte hausindustrielle Herstellung von Zigarren besteht, und daß hierbei häufig noch ungünstigere Verhältnisse vorhanden sind, als für die in den Fabriken beschäftigten Arbeiter. Die Verfügung schließt mit der Aufforderung an die Regierungspräsidenten, sich insbesondere darüber zu äußern, ob es sich für den Fall, daß bei zu hohen Anforderungen an die Fabriken eine Ueberführung der Arbeiter, namentlich der jugendlichen, aus den Fabriken in die Hausindustrie zu befürchten sei, nicht bei der großen Zahl der in der Zigarrenfabrikation beschäftigten Arbeiter und bei den unter denselben weit verbreiteten Mißständen in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung empfehlen würde, „in ähnlicher Weise, wie es für die Zündholzfabrikation durch das Gesetz vom 13. Mai 1884 geschehen ist, auch für die Zigarrenfabrikation auf die gänzliche Beseitigung der hausindustriellen Betriebe Bedacht zu nehmen“.

Ausland.

Wien, 22. April. Nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ aus Lemberg soll unmittelbar nach den galizischen Herbstmanövern auf russischem Territorium eine Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Zaren erfolgen.

Wien, 22. April. General Catargi, der Oheim des Königs von Serbien, verhandelte in den letzten Tagen faktisch mit der „Länderbank“ über die Finanzirung der Eisenbahn Akpalanka-Pirot. Der General kehrt nächstens nach Wien zurück behufs Fortsetzung der Verhandlungen.

Wien, 23. April. Graf Bylandt-Rheidt, der gemeinsame österreichisch-ungarische Kriegsminister, hat gestern einen achtwöchentlichen Urlaub angetreten, den er in Böskau zu verbringen gedenkt.

London, 23. April. In der St. James's Hall nahm gestern eine zahlreich besuchte Versammlung unter dem Vorsitze Labouchere's eine Erklärung zu Gunsten der irischen Politik Gladstones an. An der Erörterung betheiligten sich Labouchere, Bradlaugh, Leicester und mehrere radikale Abgeordnete.

Belgrad, 22. April. Das Ministerium hat die Wiederaufnahme des durch ein freisprechendes Urtheil erledigten Prozesses wegen des an dem Abgeordneten Sablojewitsch am 5. August v. J. verübten Mordes angeordnet. Mehrere Führer der Radikalen, gegen welche bei diesem Anlaß die Untersuchung eingeleitet werden sollte, sind auf türkisches Gebiet übergetreten.

Petersburg, 23. April. Das „Journal de St. Petersbourg“ glaubt, alle Kabinette würden sich einmüthig der Aufforderung Englands, einen sehr dringlichen gemeinsamen Schritt in Athen zur Herbeiführung der Abrüstung zu thun, anschließen. Wenn Griechenland jetzt den auf Erhaltung des Friedens gerichteten Wünschen der Mächte entgegenkomme, so werde es sich für die Zukunft ein weiteres Anrecht auf die Fürsorge der Mächte erwerben. Es sei zu hoffen, daß die Bemühungen der Mächte von Erfolg gekrönt sein würden.

Athen, 22. April. In der vergangenen

Nacht entspann sich zwischen den griechischen und den türkischen Vorposten in der Nähe von St. Elias ein etwa halbstündiges Gewehrfeuer, bei dem aber Niemand verletzt wurde. Die türkischen Vorposten gingen zurück, wurden jedoch von dem Befehlshaber des griechischen Vorpostens aufgefordert, ihre frühere Stellung, die sich auf türkischem Gebiete befand, ruhig wieder einzunehmen. Zwischen den Vorposten ist hierauf wieder vollständige Ruhe eingetreten.

Washington, 22. April. Präsident Cleveland richtet heute eine Botschaft an den Kongreß, in welcher er eine Gesetzgebung über die schwierige Lösung der Arbeiterfrage empfiehlt und hervorhebt, daß jede Gesetzgebung über diesen Gegenstand ruhig, wohlüberlegt und unparteiisch sein müsse. Das gegenwärtige Verhältniß zwischen Kapital und Arbeit sei wenig befriedigend und die Mißstimmung der Arbeiter sei zum großen Theil durch die unüberlegten Forderungen der Arbeitgeber hervorgerufen worden, andererseits aber müsse auch festgestellt werden, daß die Arbeiter es sich nicht immer angelegen sein ließen, Störungen der Ruhe und Ordnung, die nicht zu rechtfertigen seien, zu vermeiden. Cleveland ist nicht gegen ein freiwilliges Schiedsgericht, schlägt aber vor, einen Arbeits-Ausschuß von 3 Mitgliedern, die Regierungs-Beamte sein sollen, zu bilden. Dieser Ausschuß solle beauftragt werden, die Meinungs-Verschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu regeln.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. April. In der am 20. d. M. abgehaltenen Sitzung des Zentralverbandes der Stettiner Armenpflege wurde zunächst über die Verwendung der durch den Bazar gewordenen Mehreinnahme Beschluß gefaßt. Im Hinblick auf die Strenge und Andauer des Winters mußten die Unterstützungen der Bedürftigen in den einzelnen Bezirksvereinen wesentlich erhöht werden und belief sich die gesammte Verwendung im 1. Quartal 1886 fast doppelt so hoch, wie in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Zur Deckung dieses und des sonst im Laufe des Jahres zu erwartenden Mehrbedarfs beschloß der Verband, aus den Erträgen des Bazars die Summe von 6000 Mark zu entnehmen und hiervon 2000 M. für die Bedürfnisse des Verbandes selbst und 4000 M. an die Bezirksvereine zu bestimmen. Die Vertheilung auf die letzteren ist unter Berücksichtigung ihrer sehr verschiedenen Leistungsfähigkeit in folgender Weise geschehen: Der Verein Oberstadt kann eines Zuschusses ganz entbehren, Verein Neustadt erhält 700 M., Unterstadt 550 M., Lastadie und Oberwiek je 500 M. und Bredow 950 M. Der letztere Verein hat deshalb eine so hohe Unterstützung erhalten, weil zu demselben das sehr unterstützungsbedürftige Unter-Bredow gehört, in welchem vorwiegend Stettiner Arbeiter wohnen, bei denen die Noth in diesem Winter sehr groß war. — Wenn der Verband die Bazareinnahmen auf einige Jahre vertheilt hat, so geschah dies deshalb, weil er nicht sobald auf eine ähnliche außerordentliche Einnahme rechnen durfte und es vermeiden mußte, durch ausgedehntere Zuwendungen Erwartungen und Ansprüche hervorzurufen, die er auf die Dauer nicht hätte erfüllen können. Der Verband will auch fernerhin seine Unterstützungen auf die unmittelbar festgestellten Bedürfnißfälle beschränken, um damit jede mißbräuchliche Verwendung auszuschließen und dem mit zu reichlicher Unterstützung nothwendig verbundenen Erlahmen der eigenen Thatkraft des Bedürftigen vorzubeugen. Zum Schluß theilt der Vorsitzende, Herr Graf Hue de Grais, noch mit, daß die Frage einer Verbindung der an demselben Orte wirkenden Vereine gegenwärtig in einer Mehrzahl unserer größeren Städte erwogen und dieser Frage allseitig Interesse zugewendet werde. So wurde dieselbe in der Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins zur Sprache gebracht und auch Ihre Majestät die Kaiserin zeigte ein lebhaftes Interesse für die Durchführung dieser Idee.

— Die drei Festtage bringen uns im Bellevue-Theater die drei letzten Opern-Vorstellungen und zwar morgen Sonntag „Alessandro Stradella" mit Herrn Wilhelm Richter in der Titelpartie. Am Montag findet eine Aufführung der reizenden Lortzing'schen Buffo-Oper „Czar und Zimmermann" statt und wird diesmal Herr Wilhelm Richter den Chateauneuf und Frl. Hochfeldt die Marie singen. Dienstag wird Lortzing's echt deutsche Spieloper „Der Waffenschmied von Worms" gegeben und debutirt eine junge Kunstnovize von hier, Frl. Helene Wobbermin, als Marie. Am ersten und zweiten Festtage findet großes Doppel-Konzert von den Tyrolersängern Hartmann und der Stadttheater-Kapelle statt.

— Hatten sich schon seiner Zeit zahlreiche Bedenken gegen die Erbauung des Schwenstiftes vis-à-vis dem Kirchhofe erhoben, so machen sich jetzt neue Uebelstände geltend, welche die Polizei allerdings wohl bei einiger Bemühung abschaffen könnte. Am hinteren Zaun des Kirchhofes treiben sich jetzt fast täglich Strolche umher, um sich mit ihren Dirnen dort von den Anstrengungen ihres sorgenvollen Daseins zu erholen. Da sie auch sonst noch dem alten Satz naturalia non sunt turpia huldigen, so wird den Bewohnern des qu. Stiftes ein Anblick geboten, den man anständigen alten Damen nicht zumuthen dürfte. Es ist die höchste Zeit, daß die Polizei hiergegen einschreitet.

— Patente sind angemeldet: von dem kgl. Oberamtmann W. Wüstenberg in Burow bei Klempenow auf ein Verfahren, den durch Ausschleudern gewonnenen Rahm zum Zweck der Herstellung haltbarer Butter durch Evakuirung von Luft zu befreien, und von L. Lucht in Kolberg auf Klappen-Propeller bez. Klappen-Steuer für Schiffe.

— Der bisherige Gerichts-Referendarius Ernst von Döring ist zum Regierungs-Referendar bei der königlichen Regierung hierselbst ernannt worden.

— Bei einer Bootsfahrt auf dem Dunzig ertrank am Donnerstag Nachmittag in Folge Kenterns des Bootes der Fleischergeselle Paul Helmke aus Berlin.

— Der Korbmachergeselle Albert Hennemann fiel vorgestern in der Nähe des Berliner Thors in Folge eines Krampfanfalles derart mit dem Hinterkopf auf das Straßenpflaster, daß er sich eine bedeutende Verletzung zuzog, welche seine Aufnahme in das Krankenhaus nöthig machte.

— Bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige gingen im I. Quartal d. J. 1209 Gesuche ein, in Folge deren in 996 Fällen Unterstützungen gewährt wurden. Arbeit konnte in 8 Fällen nachgewiesen werden. Gegen das Vorjahr — wo in dem gleichen Zeitraum 1152 Gesuche eingegangen und in 872 Füllen Unterstützungen gewährt wurden — ist somit eine Vermehrung der Meldungen eingetreten, welche wohl in dem besonders strengen und anhaltenden Winter ihre Erklärung findet.

— Am 22. d. M., Abends, ist in der Nähe der Langenbrücke ein Knabe in die Oder gefallen und ertrunken, dessen Leiche bisher nicht aufgefunden ist. Ebenso konnte bisher über die Eltern des Knaben nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden.

— Aus einer verschlossenen Bodenkammer des Hauses Elisabethstraße Nr. 70 wurden vor einigen Tagen Bettstücke im Werthe von 50 M. gestohlen.

— Am zweiten Feiertage, Vormittags um 11 Uhr, findet in Wolff's Saal eine Matinee des Stettiner Handwerker-Vereins statt, bei welcher der Sängerchor des Vereins und die Jancovius-Kapelle mitwirken. Auch Nichtmitgliedern ist der Zutritt gestattet.

— Der vor einigen Tagen in Stargard verstorbene Geheime Justizrath Nemitz war das letzte noch lebende Mitglied des deutschen Parlaments aus der Provinz Pommern. Er vertrat den 5. Wahlbezirk Dramburg und schied im September 1848 aus dem Parlamente aus, indem er zu den politischen Freunden des Abg. v. Vincke-Hagen gehörte. Herr Nemitz wurde außerdem zur Zeit der neuen Aera 1859 vom Kreise Greifenberg-Kammin für das preußische Abgeordnetenhaus als Mitglied gewählt und gehörte demselben auch nach der Auflösung von 1862 für die nächste Legislaturperiode an. Er war zuerst in der Fraktion Vincke und zuletzt in dem freien parlamentarischen Verein mit seinem Spezialkollegen dem verstorbenen Bürgermeister Steegemann-Kammin. Seit 1863 hat der genannte Wahlkreis nur konservative Abgeordnete gewählt. Herr Nemitz war eine Zierde des Richtersaales und unvergessen bleibt aus seiner amtlichen Stellung sein scharfes juridisches Urtheil und seine vorzügliche Gesetzesdeutung.

— Zu Mitgliedern der königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission an der Universität Greifswald hat der Herr Kultusminister für das Jahr 1886/87 folgende Herren ernannt: Prof. Dr. Schwanert (Chemie), zugleich der Direktor der Kommission; Prof. Dr. Minnigerode (Mathematik); Prof. Dr. Oberbeck (Physik); Professor Dr. Kießling und Prof. Dr. Maaß (klassische Philologie); Prof. Dr. Seeck (alte Geschichte); Prof. Dr. Credner (Geographie); Prof. Dr. Ulmann (Geschichte und Geographie); Prof. Dr. Schuppe (Philologie und Pädagogik); Prof. Dr. Reifferscheid (deutsche Sprache und Literatur); Prof. Dr. Koschwitz (französische Sprache); Prof. Dr. Konrath (englische Sprache); Prof. Dr. Schmitz (Botanik); Prof. Dr. Gerstäcker (Zoologie); Prof. Dr. Cohen (Mineralogie); Konsistorialrath Prof. Dr. Haupt (evangelische Theologie und Hebräisch).

— Unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe hat am 20. d. Mts. hierselbst wiederum einen Unglücksfall zur Folge gehabt. Ein Sohn der Wittwe des Glasermeisters Lemm, Klosterhof Nr. 9, wollte am genannten Tage eine Patrone aus einem geladenen Revolver ziehen, hierbei entlud sich der Schuß und traf den Knaben in den linken Arm. In Folge der hierbei erhaltenen Verletzung mußte der Knabe in der Kranken-Anstalt „Bethanien" Aufnahme suchen.

Aus den Provinzen.

Köslin, 22. April. Eine entsetzliche That wurde in der vergangenen Nacht in unserer Stadt verübt. Der in der 6. Gartenstraße wohnhafte Arbeiter Rupp hat seine Ehefrau buchstäblich zu Tode geprügelt. Ein Musterehepaar ist das Rupp'sche gerade nicht gewesen: sie war dem Trunke ergeben und er scheint, dem Zustande nach zu schließen, in welchem er sich bei seiner heute Vormittag erfolgten Verhaftung befand, dem Spiritus auch nicht abhold zu sein. Daß unter solchen Umständen Streitigkeiten zwischen den Eheleuten nicht selten waren, ist erklärlich. Auch in der vergangenen Nacht kam es zu solchen und der rohe Ehemann band zunächst, um seine Frau wehrlos zu machen, derselben die Hände zusammen, dann hieb er mit seinem Handstock unbarmherzig auf sie ein; mit welchem Erfolge, ist oben gesagt. Heute Morgen holte Rupp ruhig, als wäre seine Frau eines natürlichen Todes gestorben, eine Leichenwäscherin; diese erkannte natürlich sofort die wahre Todesursache und machte Anzeige bei der Polizei, die darauf Herrn Dr. v. Ingersleben zur Untersuchung des Vorfalls nach dem Thatort entsandte. Die Obduktion der Leiche wird heute Nachmittag stattfinden; der Sachverständige erklärte aber sogleich den Tod als die wahrscheinliche Folge der der Verstorbenen zugefügten rohen Mißhandlungen.

× **Greifenberg i. P.**, 23. April. Zwei Offiziere des mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17, der Premier-Lieutenant v. Katzeler und Lieutenant Graf Westarp, ritten am 17. d. M. des Morgens von ihrem Garnisonort Ludwigslust aus und trafen am 20., Mittags, hier ein, hatten also mit ihren Pferden in dieser Zeit durchschnittlich täglich 120 Km. zurückgelegt. Reiter und Pferde waren beim Eintreffen vollständig gesund und frisch und wurden von den hiesigen Dragoner-Offizieren herzlichst begrüßt. — Das in den Anlagen auf der Ottoshöhe belegene Schützenhaus wurde am Freitag in der gerichtlichen Zwangsversteigerung von den Brauerei-Besitzern Herren Gebrüder Voerkelius zu Kammin erstanden. — Die Wintersaaten in hiesiger Gegend erfreuen sich eines guten Standes und Aussehens, und hat die Bestellung der Sommerung allenthalben begonnen, denn das schöne Wetter der letzten acht Tage, sowie der starke Wind haben auch die nassen Aecker trocken gemacht, daß ein Beackern derselben möglich war. Kartoffeln haben beim Beginn der Pflanzzeit etwas bessere Preise erzielt, die in Folge von etwas Ausfuhr anhielten, aber immer noch als sehr niedrig können bezeichnet werden.

♂ **Techlipp**, 22. April. In der Nacht vom 17. auf den 18. d. Mts. brannte in Püstow eine zum Gutshofe, sowie eine zu einem Bauerngrundstücke gehörige Scheune total nieder. Die Scheunen waren größtentheils nur mit Stroh gefüllt; ein Schaden an Getreide ist sonach nicht zu verzeichnen. Da das Feuer am Horizont weithin sichtbar war, trafen aus den nächsten Ortschaften sogleich Spritzen ein und wurde dadurch das Feuer von andern Gebäuden ferngehalten. Beide abgebrannten Gebäude sind versichert. — Der am 20. d. Mts., Abends 9¼ Uhr, am Horizont sich zeigende Komet wurde hier erst eine Stunde später bemerkbar. Derselbe stand in nordwestlicher Richtung und war mit bloßem Auge von andern Sternen nicht zu unterscheiden. Mit Hülfe eines Fernrohrs jedoch konnte man denselben des röthlichen Lichtes wegen von andern Himmelskörpern unterscheiden. Das Licht des Kometes war von einem Nebelringe umschlossen, welch letzterer von Lichtstrahlen durchbrochen wurde. Nach und nach verschwand das Licht und nach Verlauf von einer halben Stunde war der Komet nicht mehr sichtbar. Des kleinen Umfanges wegen wird derselbe nur wenig bemerkt worden sein. — Der Sport auf Hasen wird in diesem Jahre in hiesiger Gegend recht ergiebig werden. Die Thiere werden sehr zahlreich angetroffen. Der Märzhase hat sich trotz der strengen, anhaltenden Kälte gut entwickelt, jedoch merkt man, daß der tiefe Schnee das Futter ihm sehr enthalten hat.

Oster-Sitten und Gebräuche.

Das Osterfest ist herangekommen und da der Frühlingsvollmond (der erste Vollmond nach Frühlingsanfang), von welchem bekanntlich der Tag des Osterfestes abhängt, in diesem Jahre erst auf den 18. April fiel, haben wir zwar sehr späte, aber dafür bestimmt grüne Ostern, ein echtes Auferstehungsfest der Natur. Der Julo ist grün und mit ihm all die Fluren und Wälder, welche den Stettinern so gern zu Ausflügen und geselligen Vergnügungen dienen. Sicher werden dieselben auch bei dem diesjährigen Osterfest, wenn die Witterung sich gleichfalls „festmäßig" gestaltet, zu Massenausflügen benutzt werden. Schon bei den ersten Christen wurde der Ostersonntag als erstes Frühlings- und Freudenfest begangen. Wie heut noch in der griechischen Kirche, empfingen sich dieselben am Ostertage früh Morgens mit dem Osterkuß und dem Zuruf: „Surrexit!" (Er ist auferstanden), worauf der Begrüßte antwortete: „Vere surrexit!" (Er ist wahrhaftig auferstanden). Im Mittelalter pflegte man der Osterfreude sogar durch eine kirchliche Unsitte Ausdruck zu geben, durch das sogenannte Ostergelächter, indem in den Osterpredigten zur Erheiterung der Zuhörer allerlei Schwänke (Ostermärchen) erzählt und mit Gelächter aufgenommen wurden. An einigen Orten pflegten auch die Bischöfe und Prälaten mit ihren Klerikern zur Symbolisirung der Osterfreude Brett und Ball zu spielen oder lustige Reigen mit Gesang aufzuführen und das Volk gab in ähnlicher Weise seiner Freude Ausdruck. Solche Schwänke haben freilich schon lange ein Ende erreicht, aber der Volksglaube hat noch eine Reihe von Oster-Sitten und Gebräuchen erhalten und hält auch ferner an denselben fest. Fast allgemein verbreitet ist die Sitte des Osterwasserholens in der Osternacht. Welch' geheimnißvolle Wirkung wird dem Osterwasser zugeschrieben! Es soll nicht nur heilwirkend sein und alle Wunden und Schmerzen lindern, sondern es soll auch kein besseres Schönheitsmittel geben, als dieses Wasser. Der letztere Umstand mag wohl auch der Grund sein, daß besonders die holden Jungfrauen dieser Sitte huldigen, denn Heinrich Heine singt ja schon:

„Häßlichkeit entstellet immer
Selbst das schönste Frauenzimmer!"

Warum sollte man es also den von der Mutter Natur mehr oder weniger vernachlässigten Schönen verdenken, wenn sie versuchen, durch dieses Schönheitswasser etwas Abhülfe zu schaffen. Doch es ist keine leichte Aufgabe, solches Wasser zu erlangen! Muß es doch in der Osternacht — also noch vor Sonnenaufgang — geschöpft werden und soll es wirkende Kraft behalten, so darf während des Holens und Schöpfens kein Wort über die schönen Lippen kommen. Man denke sich, welch schwere Aufgabe das Letztere für das schönere Geschlecht ist und noch erschwert wird sie durch die jungen Burschen — und man munkelt auch von manchen alten Hagestolzen —, welche Alles aufbieten, der schönen Wasserschöpferin ein Wort zu entlocken. Die Mädchen werden auf ihrem „stummen Gange" mit Neckereien und losen Scherzen aller Art verfolgt und oft werden die Burschen auch zudringlich, die Maid wird umschlungen, mancher Kuß wird ihr geraubt und ruhig muß sie es geschehen lassen, denn wenn sie die Lippe öffnet, ist der Zauber des Osterwassers dahin.

Allgemein ist auch die Sitte des Beschenkens mit Ostereiern; die Kinder wissen genau, daß mit dem Osterfest auch der Osterhase seinen Einzug hält und seine Eier an verborgene Stellen legt. Wie begierig suchen die Kleinen danach und welch' freudiger Ausruf erschallt, wenn sie die bunten Eier gefunden haben! In neuerer Zeit sind es freilich nicht nur die Kinder, welche man mit Eiern beschenkt, es hat sich die Sitte eingebürgert, daß auch die Erwachsenen — ähnlich wie am Weihnachtsfest — sich gegenseitig durch Geschenke überraschen. Zu diesen Geschenken werden gleichfalls meist Eier gewählt, allerdings oft recht kostbare Atrappen, theils mit duftigen Frühlingskindern, theils mit werthvollen Präsenten gefüllt. Außer Ostereiern werden auch in einigen Gegenden, z. B. im Spreewald, Osterstollen und Ostersemmeln vertheilt. In anderen Orten denkt man „Giebst Du nicht willig, so brauch ich Gewalt" und da hilft ein weiterer Ostergebrauch — das Osterstiepen. In vielen Gegenden, so auch in Pommern, werden am Ostermorgen die Langschläfer mit grünen Reisern — auf dem Lande sind es oft recht gewuchtige Besen — aus dem Bette „gestiept" und meist wird das Stiepen so lange fortgesetzt, bis sich der Gestiepte durch ein Geschenk loskauft. So singen die Kinder in der Mark bei dem Stiepen:

„Stiep, Stiep, Osterei,
Bitt um ein Kakelei,
Giebst Du mir kein Kakelei
Stiep ich Dir den Rock entzwei."

In einigen Gegenden, besonders im schönen Thüringen, besteht auch noch der Brauch der Osterfeuer. Auf den Anhöhen werden am Ostermorgen Stöße von Holz entzündet, um der ganzen Umgegend den Beginn des Osterfestes anzuzeigen. Die Holzstücke, welche auf die Stöße gelegt sind und nur leicht oder gar nicht anbrennen, werden gesammelt und sorgsam im Hause verwahrt, um im Sommer bei aufsteigenden Gewittern verbrannt zu werden. Es soll dies ein Präservativmittel gegen Blitzschlag sein.

Dies sind die uns bekannten Gebräuche des Osterfestes, sicher werden auch einige unserer Leser und Leserinnen einem oder dem anderen derselben huldigen. Mögen sie aber dabei der schönsten christlichen Ostersitte nicht vergessen, welche darin besteht, daß man in andächtigem Kirchgang sich der christlichen Bedeutung des Osterfestes — der Auferstehung des Heilandes erinnert, dann wird man auch aus vollem Herzen die Auferstehung der Natur genießen können. Mit diesem Wunsche rufen wir allen Lesern und Leserinnen zu: Recht vergnügte Feiertage.

Vermischte Nachrichten.

— (Er kennt sein Loos.) Ein in Berlin wohlbekannter Herr, dessen heimliche Vorliebe für das weibliche Geschlecht aller Welt, und somit leider auch seiner Frau bekannt ist, suchte kürzlich einen Kutscher. Es wird ihm nun ein solcher empfohlen, und er läßt ihn zu sich kommen, um ihm die Stelle anzubieten. „Ach nee," sagt dieser, sich verlegen hinterm Ohr kratzend, „ick möchte lieber nich; denn die Stelle is ja doch nich von Dauer." — „Wieso?" — „Ja, sehen Sie, Herr Direktor, Ihre Frau möchte immer jerne wissen, wo Sie hinfahren. Sage ick ihr's nu, dann schmeißen Sie mich raus, sag' ick aber nich, dann werd' ick von ihr 'rausgeschmissen. Also bleibe ick lieber so draußen."

Kunst und Literatur.

So eben erschien F. Wilhelms Taschenfahrplan. Bremen bei W. Valett u. Komp.

Es muß dringend empfohlen werden, nur mit dieser neuesten Ausgabe des Fahrplanes zu reisen, da die Winterfahrpläne, ganz besonders in Holstein, wesentliche Abänderungen erlitten haben. [131]

Viehmarkt.

Berlin, 22. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 74 Rinder, 275 Schweine, 1910 Kälber, 687 Hammel.

Von Rindern wurden nur 20 Stück zu den verschiedensten Preisen verkauft, die Anhalt für Notirungen nicht gaben.

Der Auftrieb an Schweinen bestand nur aus ausländischer Waare, welche glatt zu Preisen des letzten Hauptmarktes verkauft wurde.

Der Kälberhandel wickelte sich ebenso schleppend ab wie am vergangenen Montag. Man zahlte für beste Qualität 42—50 Pfg. und geringere Qualität 30—40 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.